

Zwei brennende Probleme der amerikanischen Schule

Autor(en): **Tänzer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und dies wohl rascher, als wir annehmen. Das ist unvermeidbar. Vermeidbar aber muß es sein, damit auch alle Tara der amerikanischen Zivilisation zu übernehmen.

2. Unsere Lebensbedingungen von morgen werden für die Schweiz sehr wahrscheinlich härter sein als heute. Darum muß auch unsere Schule eine *anspruchsvolle Schule* sein und bleiben. – Nur die *harte Schule* ist ein wirklicher Diener des Schülers: Wehren wir also zur Zeit allen Aufweichungsprozessen!

3. *Schule und Weltanschauung* haben etwas miteinander zu tun. Die sogenannte <neutrale> Schule ist eine verwässerte Schule. Tun wir alles, unsere weltanschaulichen Positionen gerade auf dem schulischen Sektor zu verteidigen, zu stützen und auszubauen.

4. *Wir können von den USA in mancher Hinsicht manches lernen*, vor allem auf dem Gebiet der Organisationen, gewisser technischer Lehr- und Lernmethoden, für unsere Museen und Bibliotheken usw. – Aber wir haben einstweilen von den USA keinen wesentlichen kulturellen Beitrag zu erwarten. Europa ist geistig noch immer unvergleichlich reicher als die USA. Unser europäisches Erbe darf zwar keinen absoluten Bildungsanspruch erheben, aber wir dürfen und sollen für uns selber gebildete *Europäer* bleiben. Gerade durch dieses Erbe haben wir dem westlichen Bruder etwas zu geben, viel zu geben, und er ist heute bereit, dieses Geschenk zu würdigen. Unsere Schicksalsgemeinschaft wird mit jedem Jahre enger und unlöslicher.

5. *Beneiden wir nicht die USA* um gewisse zivilisatorische Errungenschaften: Autos, Kühlschränke, Waschmaschinen, Highways, Wolkenkratzer usw. – Was dort eine unbedingte Lebensnotwendigkeit ist, ist hier oft überflüssiger Luxus. Aber aufs Ganze gesehen ist unser tägliches Leben viel humaner, bequemer, funktionell gesünder und vernünftiger.

6. *Unser schweizerisches Schulwesen ist nicht vollkommen*, aber es ist in seiner Vielgestaltigkeit doch schon weit besser unseren Lebensbedürfnissen angepaßt als die Schulformen der USA den Bedürfnissen des eigenen Landes. – Aber hüten wir uns, mit unfreundlicher Überheblichkeit auf die <Amerikaner> herabzuschauen. Sie haben nun einmal 2000 Jahre Tradition weniger auf dem Buckel. Das ist ein Faktum, das sich nicht bestreiten läßt. Aber es ist nicht ihre Schuld und nicht unser Verdienst. Zugleich aber ist

diese Jugend auch noch eine *vitale Hoffnung* – und hierin haben uns die Amerikaner vielleicht doch vieles voraus.

Ich ging nach Amerika als Europäer, und kam zurück als Europäer, aber ich bin gerade als Europäer bereichert um eine neue Dimension – und dafür danke ich Amerika!

Zwei brennende Probleme der amerikanischen Schule

Dr. Hans Tänzler, Wien *

a) *Die Begabtenförderung*

Wenn auch von den Verfechtern der Einheitsschule argumentiert wird, daß durch die Freifächer genügend Möglichkeiten auch für besonders begabte Schüler gegeben sind und daß solche Schüler immer auch Gelegenheiten zur Ausbildung und Anwendung ihrer besonderen Talente außerhalb der Schule finden, so meinen andere Pädagogen, daß für die *Begabtenförderung* doch mehr getan werden müßte. Über die Durchführungsmöglichkeiten sind die Ansichten allerdings verschieden; während an manchen Anstalten (zum Beispiel an katholischen Privatschulen in San Francisco) Versuche mit zwei bis drei Fähigkeits- und Leistungsgruppen (ability groups) innerhalb derselben Klasse gemacht werden, hat man in anderen Bundesstaaten, zum Beispiel an 178 Schulen von Wisconsin, eigene Fortgeschrittenklassen (advanced classes) eingerichtet, wobei an acht dieser Schulen besonders begabte Schüler auch einen Jahrgang überspringen können. Andere Stellen, zum Beispiel die Lehrerbildungsabteilung der Universität von Michigan, empfehlen eine beschränkte Studienverkürzung (moderate acceleration), so daß begabte Schüler bereits im Alter von 16 bis 17 Jahren an die Hochschule kommen können, wenden sich aber gegen gesonderte

* Aus <Pädagogische Mitteilungen> 1958, Heft 12.

Fortsetzung siehe Seite 397

Begabtenklassen, weil dies, wie Erhebungen gezeigt haben, infolge der Verschiedenheit der Begabungsrichtungen und der Tatsache, daß nicht jeder begabte Schüler zu jeder Zeit seines Studiums gleichmäßig konzentriert und erfolgreich arbeitet, nicht die erwarteten besseren Ergebnisse brachte. Es wird hiebei darauf hingewiesen, daß auch die Talentierten auf ganz verschiedene didaktische Methoden ansprechen, die einen auf verbale, andere mehr auf akustische oder visuelle Symbole, ja innerhalb der visuellen sogar verschieden nach zwei oder drei Dimensionen, malerisch oder plastisch. Im allgemeinen überwiegt die Meinung, daß für die Begabten eher durch einen recht flexiblen Lehrplan sowie freiwillige Aktivität in Sonderkursen und in den sogenannten extracurricular activities – Schulzeitung, Theatergruppe, Schülerselbstverwaltung usw. – als durch eine auch sozial unerwünschte Separierung vorgesorgt werden sollte.

Auch an den Hochschulen tritt die Begabtenförderung immer mehr hervor; nicht nur werden neben den Sportgrößen in steigendem Ausmaße nun auch hervorragende geistige Leistungen geehrt (honor sections), manche Universitäten (zum Beispiel die Universität von Kansas) lassen Studenten, die eine besondere Aufnahmeprüfung abgelegt haben, gleich in höhere (advanced) Kurse aufsteigen. In Deep Springs, California, besteht ein eigenes College für nur 19 besonders begabte Studenten, die dort völlig kostenlos von vier Professoren unterrichtet werden. Dazu kommt eine zunehmende Werbung (auch durch das Schulfernsehen) um die sehr zahlreichen talentierten jungen Menschen, die mangels entsprechender Information oder ausreichender Geldmittel bisher kein Studium aufgenommen haben.

Ein zweiter Ansatzpunkt zur Qualitätsverbesserung ist der *Lehrplan* (curriculum) der *High school* selbst. Hier sind es vor allem einzelne Privatanstalten, die den Ausweichtenden der Schüler von den schwierigeren zu den leichteren Wahlgegenständen obligate Fremdsprachen (Latein, Französisch oder Spanisch, etwas Deutsch) entgegensetzen; in einer kleinen Independent school bei Albuquerque, New Mexico, fand der Berichtstatter einen fast österreichischen Lehrplan mit durchwegs obligaten Gegenständen, darunter Latein, Mathematik, Physik und Chemie, in allen Jahrgängen.

Zur Verbesserung schließlich der Unterrichtsqualität selbst gehören auch die Bestrebungen zur Ver-

anschaulichung und Verlebendigung durch die *audiovisuellen Lehrmittel*, insbesondere das Schulfernsehen (Educational Television), das insbesondere das Verständnis und damit die Schulfreudigkeit der schwächeren Schüler hebt und so dazu beitragen könnte, den Prozentsatz der erfolgreichen High school-Absolventen zu erhöhen (gegenwärtig schätzt man, daß 60–70% der Eintretenden die High school vollenden; von den New Yorkern über 25 Jahre haben immer noch eineinhalb Millionen nur ein bis zwei Jahre die High school besucht, viele nur die von der ersten Volksschulklasse an gerechnete 8. Schulstufe erreicht, so daß man vom Ideal einer allgemeinen mittleren Schulbildung praktisch noch einigermaßen entfernt ist).

b) Die Lehrerbildung

Ein Weiteres ist der Kampf um eine *höhere Lehrerbildung*. Während über die Anstellung der Lehrer früher der Superintendent des Distrikts (etwa unser Bezirksschulinspektor) allein entschied, der bei gedrängter finanzieller Lage seines Verwaltungsbezirkes auch minderqualifizierte und daher billigere Kandidaten akzeptieren mußte, erfolgt die Entscheidung über die Anstellungserfordernisse derzeit meist schon durch die vorgesetzte Schulbehörde des betreffenden Bundesstaates. Grundsätzlich wird von Elementary und High school-Lehrern die Absolvierung von vier Jahren Hochschule (an einem Lehrerbildungs- (Teachers Training) College oder einem Department of Education einer hiezu berechtigten Universität) mit der Erwerbung des akademischen Grades eines Baccalaureus, B.A. (Bachelor of arts) oder B.Ed. (Bachelor of Education) verlangt.

Der Unterschied zwischen den (übrigens auch einheitlich bezahlten) Elementary und High school-Lehrern liegt ausbildungsmäßig lediglich in den Spezialfächern; während sich der High school-Kandidat ab drittem Studienjahr durch Besuch bestimmter Fortgeschrittenenkurse mit einer bestimmten Semester-Wochenstundenanzahl in einem Haupt- (major) und einem Nebenfach (minor) zu spezialisieren hat, sind dem Elementarlehrerkandidaten zwei Konzentrationsfächer (minors) vorgeschrieben.

Die Lehrbefähigungen überschneiden sich zum Teil und werden zum Beispiel auch für die Schulstufen 6–10 – also Elementarschule und Junior High school – ausgestellt. Für eine provisorische High school-

Anstellung wird der B. A. oder B. Ed. gefordert, die definitive Anstellung (professional gegenüber provisional certificate) erfolgt nach drei Jahren Lehrerschaft und Nachweis des Besuches weiterer Universitätsvorlesungen im Ausmaß von 30 Semester-Wochenstunden, meistens sogar des akademischen Grades eines Masters (M. A., M. Ed.); damit ist auch eine Gehaltsverbesserung verbunden, so daß die Lehrerfortbildung hier auf eine sehr reale Basis gestellt ist.

An der Volksschule ist man infolge des großen Lehrermangels auch zur Anstellung unterqualifizierter Bewerber gezwungen, versucht jedoch jetzt ebenfalls, diese Lehrer durch in Aussicht gestellte Gehaltsverbesserungen zur Weiterbildung zu veranlassen, andernfalls tritt ein strenger Lohnstopp ein. In einem Staate erfolgt zum Beispiel die erste Anstellung mit einem Zweijahresvertrag bereits nach zweijähriger College-Ausbildung; nach weiterer Hochschulbildung kann ein fünfjähriger Vertrag folgen. Die Dauerstellung ist erst nach Erfüllung der gesamten Anstellungserfordernisse möglich.

In diesem Zusammenhang mag es interessieren, daß die Auffassungen über Ort, Ausmaß und Methodik der Lehrerbildung auch in den USA nicht einheitlich sind.

An Maßnahmen gegen den Lehrermangel ist neben den bereits erwähnten Gehaltsstützen und Garantien eine systematische *Werbung für den Lehrberuf* anzuführen, die sich zum Beispiel im sogenannten College Cooperative-Plan der Universität von Michigan, dem sich 29 Universitäten und Colleges angeschlossen haben, an Hochschulstudierende wendet, die sich ursprünglich nicht den Lehrberuf als Ziel gesetzt haben. Auch schon den Schülern der letzten High school-Klassen wird mit gewissen Erfolgen der Lehrberuf, und zwar nicht als eine Quelle des Reichtums, sondern als staatsbürgerliche Aufgabe, als Dienst an einer Idee, die außerhalb der Person selbst liegt, <größer als er selbst> ist, vorgestellt.

Ein weiterer, sehr interessanter Versuch ist, von der Lehrerbildungsabteilung der Harvard Universität ausgehend, in Cambridge, Massachusetts, im Gange, wo in einer Reihe von Schulen Parallelklassen oder benachbarte Jahrgänge zusammengezogen und von besonders qualifizierten Lehrern (master oder career teachers) unterrichtet werden; diesen <Haupt>lehrern sind zur Beaufsichtigung der größeren Schülerzahl und zur Durchführung der

kleineren Nebenarbeiten Hilfslehrer (teacher aids oder monitors) beigegeben, die nicht oder noch nicht den vollen Anstellungserfordernissen zu entsprechen brauchen. Dies erscheint nicht nur als eine wirklich ökonomische Verwendung auch von Hilfskräften, die für die Lehrerlaufbahn nicht voll geeignet sind oder eine solche gar nicht für dauernd anstreben (zum Beispiel viele Frauen), neben den noch nicht fertigen Lehramtsanwärtern oder provisorischen Lehrern, sondern zugleich und vielleicht vor allem auch von definitiven Lehrern selbst, die ihre umfassenderen Kenntnisse und größeren Erfahrungen nun einem größeren (sonst vielfach von unerfahrenen oder nicht voll geeigneten <Hilfs>lehrern unterrichteten) Schülerkreis zur Verfügung stellen können. Dieses elastische System wird vielfach auch mit dem Schulfernsehen gekoppelt, wobei sich sogar eine fühlbare Einsparung an Lehrern und an Schulraum ergibt.

Die Bevölkerung der USA

Willi Sidler, St. Michael, Zug

Mit diesem Beitrag möchte ich dem Lehrer helfen, die Geographie- und Geschichtsstunde vorzubereiten. Vor allem wird versucht, die Folgen von geschichtlichen Ereignissen in den USA aufzudecken, wie Zusammenhänge zwischen Einwanderung und räumlicher Verteilung der Konfessionen, Weltkriegen und Binnenwanderung, Eigenart des amerikanischen Protestantismus. Man erwarte aber nicht auf alle Fragen eine Antwort!

Ich glaube, daß der Lehrer die Tabellen und Karten in vereinfachter Form den Schülern vorlegen kann, wenn Neues erarbeitet oder der <Stoff>, das Wissen, abgefragt wird. Die Arbeit ist vor allem für jene bestimmt, welche auch in der Sekundarschule Gesamtunterricht erstreben. Manchmal sind am Schlusse des Abschnittes auch Fragen angefügt, damit der Kollege bessere finde!

I. Wachstum der Bevölkerung

Alle Zahlen dieses Kapitels sind der Schrift <Eco-